

Wege des Glaubens
Umkehr zur Liebe

WEGE DES GLAUBENS

UMKEHR ZUR LIEBE

Reinhard von Kirchbach

Winter 1991

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Titelfoto: Reinhard von Kirchbach in einem Restaurant,
Japan 1989

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2009
ISBN 978-3-88309-544-7

Vorwort der Herausgeber

In diesem Band werden meditative Gebete von Reinhard von Kirchbach vorgelegt, die vor, während und nach den Dialogtreffen in Japan (1998) und Frankreich (1990) entstanden sind.

Wer den Dialog mit Buddhisten, Christen, Hindus, Juden und Muslimen pflegt, wird die Texte mit anderen Augen lesen als jemand, der keine eigenen Erfahrungen im interreligiösen Dialog gemacht hat. Aber niemand lebt nur unter Mitmenschen gleicher Prägung. Alle Leserinnen und Leser können sich in diesen Texten mit ihren eigenen Erfahrungen in der Suche nach Glaube und Liebe in unserer pluralistischen Glaubenswelt wiedererkennen: mit Erlebnissen, die sie beflügelten, wie auch mit Abstürzen. Sie bekommen Anteil an Wegen, auf denen ein dünnhäutiger Theologe sich betend durch seine Tage hindurchlebt. Nur betend kann er sich selber aushalten, sich selbst und den Glauben verlieren und neu finden. Nur betend kann er so klar denken, wie er denkt, und Brücken zu Andersgläubigen beschreiten, die nicht selten sehr zerbrechlich sind. Betend setzt er sich mit Angriffen und Diffamierungen theologischer Kollegen auseinander, die ihn in Gedanken bis nach Japan verfolgen. Was er sich dabei von Gott gesagt sein lässt, könnte er sich kaum von einem Menschen bieten lassen.

Wer diese Texte liest und sich auf sie einlässt, wird von Reinhard von Kirchbach durch seine unbefangene Offenheit des Redens in eine verblüffende Freiheit des Umgangs mit Gott, mit sich selbst und mit dem Mitmenschen

hineingenommen. Systematische Abhandlungen könnten das, was er in seiner bilderreichen, gebundenen Sprache in kleinen Einheiten ausspricht, wohl kaum vermitteln.

Eine gründliche christlich-theologische Einführung in seine Schriften bietet der Beitrag „Reinhard von Kirchbach - Grenzgänger des Glaubens“ von Dr. Joachim Wietzke in dem von uns herausgegebenen Buch „Ich glaube den interreligiösen Dialog - Zugänge zu Leben und Wirken des Wegbereiters Reinhard von Kirchbach“, das 2008 im Verlag Traugott Bautz erschienen ist, S. 231-308. In diesem Buch kommen Weggefährten von Reinhard von Kirchbach aus vier Religionen zu Wort. Darüber hinaus gibt die Internetseite www.reinhardvonkirchbach.de weitere umfangreiche Einblicke in Person, Schriften und die vierzehn Treffen des „Lebendigen Interreligiösen Dialogs“.

Bei den Familienangehörigen von Reinhard von Kirchbach bedanken wir uns dafür, dass sie uns die Veröffentlichung der Schriften ihres Vaters anvertraut haben. Frau Susan Weißmann von der Firma GATEWAY4M sagen wir herzlichen Dank für ihre Mithilfe bei der Erstellung der Druckvorlage in der vorliegenden Form.

*Hans-Christoph Goßmann
Michael Möbius*

Vorweg ein Wort von Reinhard von Kirchbach an seine Leserinnen und Leser

„... Die Texte sind jeweils einzeln für sich entstanden. Sie sind in einer Sprache und mit Worten niedergeschrieben, so wie sie sich bei mir einfanden. ... [In ihnen] spiegeln sich, von meiner Seite her, die Begegnungen mit meinen Dialogpartnern wieder ... aus dem Hinduismus, dem Buddhismus, dem Islam und dem Christentum.

Wir haben *mit unseren Unterschieden* seit 1980 vierzehn Mal für viele Wochen in verschiedenen Ländern Europas und Asiens zusammengelebt. ... Betend und meditierend sind wir von der göttlichen Gegenwart umhüllt und getragen worden. ...

Ich wünsche mir Leser, die diese Worte weniger als eine schnell zu durchlaufende Lektüre aufnehmen, sondern einzelnes wie aus einem Begleitbüchlein herausgreifen, das sie in der Hetze zu mehr Ruhe, in der Unübersichtlichkeit zu größerer Klarheit und in dem täglichen Arbeits- und Existenzkampf zu ‚menschlichem‘ Verhalten führt. Es ist nicht die Menge des Gelesenen, die zum nächsten Schritt verhilft, sondern das aufmerksame Hören des Herzens.

Die Überschriften zu den einzelnen Abschnitten sind ... erst im Nachhinein entstanden und gehören nicht eigentlich zum Text selbst. ... Über die Schreibweise „Du“ und „du“: Ich habe die große und die kleine Schreibweise des „Du“ und des „du“ ... beibehalten, um deutlich zu machen, *wer* gemeint ist: *Gott* oder einer von *uns*.

Altenhof, im Dezember 1997
Reinhard v. Kirchbach, Pr.i.R.“

[Aus dem Vorwort in „Reinhard von Kirchbach, Im Strom göttlichen Wirkens“, Kiel 1999, Friedrich Wittig Verlag. Die Worte gelten entsprechend für alle seine Schriften.]

Inhaltsübersicht

Vorwort der Herausgeber	5
Wort des Autors an seine Leserinnen und Leser	7
Inhaltsübersicht	8
Einführung in die zwei Bücher	13
1. Buch: Wege des Glaubens	15
Vorwort	16
I. Teil: Takte eines Präludiums	21
1. Erstes Summarium	23
2. Zweites Summarium	24
3. Wie Farben eines Regenbogens	25
4. Mit gewissen Schritten steigend	26
5. Ein Rastplatz ohne Grenzen	27
6. ... bei den Kindern der Erde	28
7. Frei füreinander	29
8. Alle Namen verlieren	30
9. Alles loslassen	31
10. Frei von mir	32
11. Im Licht	33
12. DEIN bildloses Bild	34
13. In Vielgestalt	35
II. Teil: Ein Lied, das beginnt	37
14. Torloser Durchbruch	39
15. Aufblühende Kommunion	40
16. Die Kammer Deiner Nähe	41

17. Die unermessliche Strömung	42
18. Glaube, ein Erschaffen Gottes	44
19. Der Glaube ist eine Begegnung	45
20. Gib Mir die Last	47
21. Komm und atme mit mir	49
22. DU überströmst unser Leben	51
23. Gipfel und Abgründe	54
24. Gebet des Herzens	55
25. Getrennte Inseln unter einer Sonne	56
26. Mache uns zum Munde Deiner Wahrheit	58
27. Ängste überwinden	59
28. Ich bin unfähig zum Glauben	61
29. Hebe mich aus mir selbst heraus	62
30. Uralte Namen, neu geboren	63
31. MEINE Worte sind nicht tot	66
32. Glaube an Mich	68
33. DEIN Gespräch mit uns	69
34. Trage mich in mein Herz	71
35. Dunkelheit und Licht	72
36. Trage mich in den Frieden	73
37. In - Frage gestellt	74
38. Die Flutwelle der See	77
39. Was ist Glaube	78
40. Wir selber stehen uns im Licht	79
41. Die Zeit ist erfüllt	80
42. Kannst du der Liebe entgehen?	81
43. DU ALLEIN	82
44. Der oberste Brunnenrand	83
45. Nur eines zu wollen	84
46. Keiner ohne den Nächsten	85
47. Das Reich Gottes leben	87
48. Die Leuchtspur	88

49. Die Tür	89
50. Beharrlich anfangen	90
51. Eine neue Sprache lernen	91
52. Glauben	92
53. Neubauten	93
54. Geboren werden	94
55. DEIN Bild	95
56. Von der Stimme Jesu	96
57. ... wie Mein eigen Kind	97
58. Einige Bemerkungen zu unserer „Kon- existenz“ und unserer „Pro-existenz“	99
2. Buch: Umkehr zur Liebe	
Ein Lied, das sich vertieft	103
Vorwort	104
I. Teil: Vor der Reise zum Dialog	109
1. D U nimmst, wofür ich lebe	111
2. Der Nächste bleibt kein Feind	113
3. Das Evangelium leben	114
II. Teil: Nach der Reise mit dem kurzen Aufenthalt in Lunel	117
4. Die erste Liebe finden	119
5. Das Wort schweigt nicht	121
6. Wie eine Straße aus Licht	122
7. Wie Brückenpfeiler	124
8. Versucht nicht, Mich einzufangen	126
9. Sie sollen Mich schauen	128
10. Hörst du den Regen draußen in der Nacht?	129
11. Überall ist heiliges Land	131
12. Wir müssen die Zelte verbrennen	133

13. Die Kontinente werden zu Inseln	134
14. Was uns von Dir trennt	136
15. Wende mich zu Dir	137
16. Erbarme Dich unser	138
17. Ich halte dir die Türe offen	139
18. Das vergrabene Erbteil	141
19. Keiner wußte Rat	144
20. Offenbarung 5, 1 - 5	146
21. Grenze und Abbruch	147
22. ICH rede leise	149
23. Gesetz und lebendiger Geist	150
24. Wie eine brennende Fackel	152
25. „Wo ist dein Bruder Abel?“	155
26. Ankünfte des Friedens	158
27. Zurückgeben und empfangen	159
28. Wovon soll ich reden?	160
29. ... daß wir Dich lieben	161
30. Eine Wohnstatt Gottes	162
31. Eine Reise	163
32. Auch dein Sturz ist eingeholt	165
33. Trage mich in den Glauben	168
34. In der Dunkelheit bleiben	170
35. Wovon will ich leben?	171
36. Entsagen und bereit sein	172
37. Glaube und Gesetz	174
38. Variationen zu einem unendlichen Thema	177
39. Deine Stimme ist neben Mir	180
40. DEIN Gebet in mir	181
41. Vom Gebet	182
42. Ein blindes Kind tanzt	183
43. ICH nenne eure Namen	184
44. Zu Hause	186

45. Von der Stimme Jesu	187
46. Aus der Mitte des Universums	188
47. Sehende Augen in der Mitte des Universums	189
48. Von der Stimme Jesu	190
49. Unter Seinen Augen eines	192
50. Was heißt l e b e n ?	193
51. Verborgен in Dir	194
52. „Jenseits von Religion und Nicht-Religion“	195
53. Von vorne beginnen	196
54. Nicht verachten, angreifen oder bevormunden	197
55. Teile Mich nicht	198
56. Mit den Namen Deines Wohlgefallens	200
57. Gesegnete Sprache	201
58. Betrüge dich nicht selbst	204
59. In der Dunkelheit fange ich an zu sehen	206
60. Evangelium im Glauben	207

Einführung

Meine Aufzeichnungen entstanden im Zusammenhang mit dem 8. interreligiösen Dialog in Japan, Juni 1989, und dem 9. interreligiösen Dialog in Frankreich, Mai 1990.

In Japan waren wir Gäste von Vater Oshida. Er lebt als Dominikanermönch in einer entlegenen Waldeinsiedelei, etwa 120 km westlich von Tokio, 1000 m über dem Meeresspiegel mit dem Blick auf den Fuji, den heiligen Berg Japans. Vater Oshida ist durch das Herkommen seiner Familie dem Shintoismus, vor allem aber dem Zen-Buddhismus tief verbunden. Wir haben als Hindu, Buddhisten und Christen vier Wochen lang in Takamori, zum Teil auch auf den Reisfeldern der Einsiedelei arbeitend, zusammengelebt.

Der 9. interreligiöse Dialog fand auf einem wunderbar angelegten und gepflegten Anwesen, „l'Olivette“ in Lunel bei Montpellier in Süd-Frankreich statt. Unsere Gastgeberin war Heidi Haltmar. Sie hatte sich kurz vor unserem Treffen mit Rabbi Szteinberg als Lebenspartner zusammengefunden. Heidi hatte, uns früher als „Shanti“ vertraut, an den letzten 5 Treffen unserer Gruppe in Sri Lanka, Indien, Israel, Pakistan und Japan teilgenommen. Sie war auf der Suche nach einem jüdischen Partner für unseren Dialog in Lunel auf Rabbi Szteinberg aus Montpellier gestoßen. Dieser wiederum kannte den Weg, den wir durch die letzten 10 Jahre gegangen waren, nur aus den Berichten von Heidi und den schriftlichen Unterlagen und Tagebüchern. Es geschah dann aber, daß sich seine Art, einen Dialog zu führen, und sein Verständnis von einem dialogischen Zusammenleben entscheidend durchsetzte und den Ablauf des Treffens in Lunel bestimmte.

Neben einer ganzen Reihe von Kurzzeit-Gästen waren als Partner aus früheren interreligiösen Zusammenkünften in Lunel eingetroffen: Sheikh Raschid, unser Gastgeber aus Pakistan, und Halima Krausen aus Hamburg als muslimische Partner, Ananda, ein buddhistischer Mönch, und Deepal aus Colombo, ebenfalls Buddhist, und Peter Fromm, Bonn, für den christlichen Bereich. Ich selbst konnte nur die letzten vier Tage nach Lunel kommen, weil Benita, meine Frau, durch einen Bandscheibenvorfall im Hals-Schulter-Bereich in dieser Zeit zur Operation ins Krankenhaus nach Hamburg einziehen mußte.

Zu den interreligiösen Dialogen in Japan und in Frankreich gibt es, ebenso wie für die vorangegangenen Treffen, umfangreiche Tagebücher in Englisch. Sie sind im wesentlichen mit großer Gewissenhaftigkeit von unserem buddhistischen Partner Ananda geschrieben worden.

I . BUCH

W E G E

D E S

G L A U B E N S

Aufzeichnungen im Zusammenhang mit
dem 8. interreligiösen Dialog
in Japan, Juni 1989.

Glaubt ihr nicht,
so bleibt ihr nicht.

(Jes. 7, 9)

Vorwort

zum Besonderen und Neuen unseres Treffens in Takamori

„Wir waren zum ersten Mal bei uns selber zu Gast.“ Dieses Zitat kennzeichnet den veränderten Akzent. Bisher hatten wir uns verhältnismäßig einseitig auf die eine oder die andere religiöse Tradition konzentriert. Jetzt brachte jeder, unvermischt aber ungetrennt, mit seiner eigenen Stimme die volle Offenheit auch für die Stimme des Nächsten mit.

Diese Erfahrung entstand vor allem in unseren gemeinsamen Meditationen frühmorgens von 5 bis 6 Uhr. Betend und meditierend wurden zentrale Texte aus den großen Weltreligionen gesprochen oder gesungen. Den Gebeten folgten jeweils längere Schweigezeiten. Einer von uns übernahm überdies die Stimme der Traditionen, deren Vertreter nicht unter uns sein konnten (d.h. des Judentums und des Islam). Auch diese Texte wurden nicht einfach zitiert, sondern nach Vermögen stellvertretend gebetet.

Thesenartig läßt sich diese Erfahrung etwa folgendermaßen ausdrücken:

1. Jeder von uns lebte *s e i n e n* Glauben so tief und kraftvoll, wie es ihm möglich war.
2. Jeder, verwurzelt in seiner eigenen Tradition, gab dem Nächsten mit *s e i n e m* Glauben Raum. Dies geschah in tiefem, gegenseitigen Vertrauen und in voller Offenheit
ohne Selbstsicherung,
ohne Anspruch auf Dominanz,

ohne Bevormundung,
ohne Übergriffe,
ohne auszuwählen
und ohne Neid.

3. Jeder wußte, daß die Verwurzelung in seinem Glauben und in seinem Lebenshorizont nicht „transportierbar“ oder von seinem Ursprung her „dozierbar“ zu machen war. Dieser Tatbestand wurde nicht als Notstand angesehen. Er wurde vielmehr zum Bauelement unserer Zusammengehörigkeit.
4. Darum bejahte jeder die Eigenständigkeit des Nächsten in seinem Glauben. Und jeder wußte dabei, daß er weder die eigene Berufung noch die seiner Nächsten begründen, einsehen oder sie nachvollziehen konnte.
5. Diese unaufhebbaren Grenzen hörten damit auf, ein fatales Mißgeschick oder die Frontlinie eines unaufhörlichen Kampfes gegeneinander zu sein. Sie verloren auch ihr Gewicht, provokative Ausgangspunkte für nur intellektuelle oder philosophische Diskussionen zu sein. Sie wurden zu dem, was man im christlichen Bereich als providentielle Konturen der Gnade oder als undurchschaubare, aber im höchsten Maße erfindungsreiche und weiträumige Gestalt des göttlichen Wirkens bezeichnen kann.
6. Die Grenzen wurden darüber hinaus zu einer dringenden Einladung und zu einer Herausforderung für jeden, dem Nächsten so viel Raum für s e i n Leben und für die Praxis s e i n e s Glaubens einzuräumen, wie dies in unserem gemeinsamen Leben mit seinen Polaritäten möglich war (vgl. Ziffer 2).

7. In unserer Gemeinsamkeit verlor sich auch der Druck, auf einem bestimmten Proporz zu bestehen. Der eine brauchte mehr Zeit, mehr Kraft und mehr Raum als ein anderer. Aber wenn das spirituelle Volumen nach oben hin offen ist und offen gehalten wird, entfällt der Streit um den eigenen Anteil.
In der gegenseitigen Bejahung, im Vertrauen und in der Offenheit stellte sich eine tiefe innere Ausgeglichenheit her, ohne Identifikationen oder Pressionen.
8. Die Gebete, Meditationen und Rituale wurden im Vollzug lebendig und flüssig. Sie teilten sich selber mit. Interpretationen erwiesen sich als hilfreiche Handreichungen über viele Unverständnisse und Stolpersteine hinweg. Ich denke dabei an die Erklärungen zu den verschiedenen Symbolen (z.B. zu dem OM) oder zu Symbolgestalten wie Shiva oder Ganesha. Vor allem aber öffneten uns die Erläuterungen zu den hinduistischen oder buddhistischen Gebetsgottesdiensten manche Tür.
9. Wichtig war, daß jeder, eigenständig u n d kritisch auch gegen sich selbst, unmittelbar mit sich selbst und seinem Glauben d a – w a r , und für das wachsam blieb, was im Augenblick und doch mit unabsehbaren Horizonten vor sich ging.
Wichtig war auch, daß jeder auch stellvertretend für die Stimme des Nächsten offen blieb, um sich geduldig und in gegenseitigem Verzeihen dem gemeinsamen Leben einzufügen.
10. Es bildete sich ein spiritueller Raum um uns, der durch keine theologische Systematik noch eine meditative Methodik erklärbar war. In ihm hatte jeder einzel-

ne seinen Platz und wir alle waren darin über unsere Sprachgrenzen hinaus geborgen.

11. Ich habe dieses Besondere und Neue, das wir in Takamori erlebten, mit Absicht in der Vergangenheitsform erzählt. Wir waren uns aber alle im Klaren, daß sich mit diesen Erfahrungen eine neue Dimension des interreligiösen Dialogs aufgetan hatte.

Wir wollten versuchen, bei unserem nächsten Treffen h i e r wieder anzuknüpfen. Aber dieses verlief sehr anders.

I. T E I L

V o r d e r R e i s e

T a k t e e i n e s P r ä l u d i u m s

MACHE UNS ZUM SPIEGEL

DEINER HERRLICHKEIT

